

Warum gibt's eigentlich keine Groupe de vision?

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erwin A. Sautter

Warum gibt's eigentlich keine Groupe de vision?

«Eine hochkarätige Groupe de réflexion dachte Anfang Woche über die Zukunft der SBB nach.» So stand's in der *Weltwoche* vom 28. Januar 1993. Das Resultat des Nachdenkens ist heute weitgehend publik gemacht, und man ist ob der recht niederschmetternden Erkenntnisse übers Projekt Bahn 2000 und der heute fast märchenhaft anmutenden Finanzierungsmöglichkeiten für die neue Eisenbahn-Alpentransversale (Neat) eigentlich weniger erstaunt, als über die Tatsache, dass 1993 noch immer die guteidgenössische Parole gilt – «nach der Tat hält der Schweizer Rat».

Nichts gegen die Groupe de réflexion, die bestimmt in vielen und zeitraubenden Sitzungen – unterbrochen durch kleine Verschnauf- und Verpflegungspausen – ihrer Aufgabe gerecht zu werden und niemanden persönlich zu verletzen versuchte. Schliesslich traf man sich ja nicht, um Verantwortliche zu suchen, noch um diese in die Pfanne zu hauen. Es ging einfach mal ums Üben im Denken. Aber eben hauptsächlich ums Nachdenken, ums Reflektieren, was nach

Konrad Duden (1829–1911) gar so vieles bedeuten mag wie «zurückstrahlen, wiedergeben, spiegeln; nachdenken, erwägen, in Betracht ziehen; Absichten haben auf etwas».

Arbeitsfeld mit 360-Grad-Panorama

Also nichts gegen das Reflektieren, wenn schon keine Groupe de vision zum Vordenen aufgeboden wird, die deswegen noch lange nicht jedem Hirngespinnst Tür und Tor zu öffnen bräuchte. Dafür wäre sie befreit von den Fussangeln der Rücksicht. Ihr Arbeitsfeld läge nicht in den Niederungen des politischen Gezänks, der munteren Röstigrabenschaufler, der Kompromiss-Akrobaten, ungefragten Königs- und Bundesratsmacher, Filzpfleger und Privilegienhüter, sondern auf von bürokratischen Nebeln befreiten Höhen mit 360-Grad-Panorama wie vom Hörnli (1133 m) hoch über dem zürcherischen Sternenberg oder sonst einem weltbekannten Hoger dieses Alpenlandes. Sie hätte sich nicht mit bereits gemachten Fehlern und daraus entstandenen Pannen zu befassen. Ein solch nicht minder hochkarätiges Team käme nicht in die tragische Versuchung des Vergessens oder gar Verschweigens – wie man solche Schwächen auch immer nennen mag – von geschichtserhellenden Fakten, die doch das Fleisch am Knochen der Reflexion sind. Irgendwo am Horizont flattern doch die Fahnen Europas im frischen Wind? Irgendwo gehen die Uhren anders als im Weckerland hinter den sieben Bergen? Irgendwo reicht man sich die Hand über die von Menschen gezogenen Grenzen?

Und wenn schon reflektiert werden soll, dann bieten sich neben den SBB nicht weniger dankbare Gebiete an, über die das Nachdenken sich wirklich lohnen müsste. Als Beispiel mag die schäbige Honorierung von Bankräten dienen, die für lausige 250 000 Franken den Job eines Präsidiumsmitgliedes – wie bei der Zürcher Kantonalbank – zu erfüllen haben und als Vorbedingung noch die Last eines Kantonsrats während schwerer Zeit uneigennützig und zum Wohle des Volkes getragen haben zu müssen. Aber wie gesagt: nur *ein* Beispiel.

s'Dingsda

Me redt vom
Dingsda.
Ja, ich mein
s'Dingsda,
und zwischedem
s'Dingsda
stahd äbä,
äh, wiä säg ich ai,
äbä
s'Dingsda

Julian Dillier

SPOT

Vorwürfe

Wenn das, was in Wahlkämpfen herumgeschleudert wird, wenigstens Klärschlamm wäre! *bu*

Hört, hört!

In der Matinee des Schweizer Fernsehens «Die Volkssouveränität und das Recht auf Irrtum» war zu hören: «Die Demokratie ist keineswegs idiotensicher!» *ui*

Kopf-Geld

Die bisherigen 99 Schweizer Bundesräte erscheinen per Portrait auf Kaffeerahmdeckeli, und Nummer 100 ist das Bundeshaus. Diese 100er-Serie, die nur komplett erhältlich ist, in limitierter 30 000facher Auflage, gibt es zum Preis von 80 Franken. Dafür sorgt der Herausgeber, ein Thuner Ex-Instruktionsoffizier, dass die teuren Neuheiten nie in einem Restaurant auftauchen werden ... *ks*

Top Secret

Laut «Kassensturz» des Schweizer Fernsehens ist «das Einkommen der Ärzte das bestgehütete Arztgeheimnis!» *pi*

Grossandrang

Die 1500 Kabelnetze der Schweiz für TV-Programme sind überlastet, und für «VOX» mit NZZ-Fenster sowie «TELL-TV» besteht laut Bundesamt für Kommunikation kein Anspruch. Ein Medienkenner beschreibt dies so: «Mir kommt das vor wie 100 Cadillacs, die auf einen Feldweg drängen.» *-te*

Anteilgerangel

Forumstagung am Berner Seminar Muristalden, diskutiert werden unter anderem der Fakultativ-Unterricht und die Selbstbestimmung der Schüler. Ein Tagungsteilnehmer: «Ich habe Angst vor Lehrern, die nur noch an «Einschaltquoten» denken müssen.» *hrs*

Tempo-Toto

Nicht jeder B-Brief, der in diesen Tagen noch mit nur 50 Rappen frankiert ankommt, war mehr als zwei Wochen unterwegs. *ad*